

ARTHUR GROOS/HANS-JOCHEN SCHIEWER (Hgg.) unter Mitarb. von JOCHEN CONZELMANN: *Kulturen des Manuskriptzeitalters*. Ergebnisse der Amerikanisch-Deutschen Arbeitstagung an der Georg-August-Universität Göttingen vom 17. bis 20. Oktober 2002. Göttingen: V&R unipress 2004 (Transatlantische Studien zu Mittelalter und Früher Neuzeit – Transatlantic Studies on Medieval and Early Modern Literature and Culture. 1). ISBN 3-89971-161-0. 39,90 €.

Diesen Tagungsband und seinen Stellenwert wird man erst umfassender beurteilen können, wenn weitere Bände der Reihe erschienen sind, die er eröffnet. Einer der Beiträger, MATTHIAS MEYER, äußert sich S. 259 etwas despektierlich, was den Zusammenhang zwischen dem Bandtitel und seiner Funktion betrifft, "das Sammeln unterschiedlicher Themen" zu ermöglichen und diese "zumindest rudimentär (aus)"zurichten. Die gut begründbare Erweiterung des Kulturbegriffs und die zunehmende Bereitschaft, Einzelbereiche einer – jeweiligen – 'Überkultur' als Kulturen i.S.v. Teilkulturen zu verstehen und zu benennen, lässt die Rubrizierung der in den Einzelbeiträgen behandelten oder evozierten Bereiche, denen das jeweilige Einzelthema angehört, als 'Kultur' legitim erscheinen; und die Kennzeichnung des Mittelalters als "Manuskriptkultur" ist so selbstverständlich richtig wie funktional, indem sie nämlich Schluß sucht mit einem der derzeit wohl aktuellsten Paradigmen und damit signalisiert, dass sie auf die Relevanz einer mediengeschichtlichen und medientheoretischen Perspektive für (fast) alle Phänomene des Mittelalters Rücksicht nimmt (zu einem hier gemeinten weiteren Begriff von 'Manuskriptkultur' s. allerdings das Vorwort; s.u. Zitat).

Die potenzielle Bedeutung des Bandes steht jedenfalls in einem Bereich schon fest, der mit den Inhalten der Einzelbeiträge direkt noch nicht viel zu tun hat – bis auf deren Qualität natürlich, die eine solche potenzielle Bedeutung erst in eine tatsächliche überführt kann: Der Band dokumentiert "die Ergebnisse eines Arbeitsgesprächs zwischen nordamerikanischen und deutschen Mediävisten" (GROOS/SCHIEWER, Vorwort S. 7).¹ Die Institutionalisierung eines transatlantischen Austausches ist fraglos ein hoch verdienstvolles Unternehmen: Gerade historische Disziplinen, die ja wissen, dass die Erforschung von Strukturen und Kanälen der Wissensvermittlung allererst das Bild einer Gesamtkultur nachzeichnen kann, dürfen sich selbst und ihre eigene Gegenwart aus einer solchen Perspektive nicht ausklammern.

¹ Zur Benennung der Teilnehmer/innen als "Mediävisten" ist der Deutlichkeit halber hinzuzufügen, dass sich die Beiträge bis auf die von HÜBNER (über Metapherntheorien) und HAUSMANN (Bildanalyse zu Cpg 848 – Große Heidelberger Liederhandschrift – f° 335: Süßkind von Trimberg) aus der germanistischen Mediävistik literaturwissenschaftlicher Provenienz rekrutieren; und auch die Beiträger/innen sind vorzugsweise dieser Disziplin zuzurechnen, obwohl die nordamerikanischen Kolleg/inn/en natürlich an ihren Heimatuniversitäten vor allem in der Lehre ein breiteres Feld zu beackern haben.

Anlass und Funktion des Arbeitsgespräches werden wie folgt begründet:

Bei Gesprächen mit Kollegen aus dem deutschen Sprachraum, den USA und Kanada wurde immer wieder deutlich, wie sporadisch die Wahrnehmung der Forschungsthemen, -methoden und -ergebnisse der jeweils anderen Seite ist.
(GROOS/SCHIEWER, Vorwort S. 7)

Das ist eine Einschätzung, die man nicht bestreiten wird, eben weil sie aus persönlichen Erfahrungen resultiert; sie ist aber auch in zweierlei Hinsicht ergänzungsbedürftig:

Zum einen ist im deutschen Sprachraum die gegenseitige interne "Wahrnehmung" mittlerweile auch nicht mehr so umfassend, wie man sich das *idealiter* wünschen möchte. Auf der anderen Seite aber wäre erst einmal zu belegen, wo sich mangelnde Wahrnehmung über das Prinzipielle hinaus konkret negativ bemerkbar macht. Ich persönlich sehe das Problem nicht so gravierend, wie es hier dargestellt wird – wovon man jedoch natürlich streiten kann und ggf. auch sollte. Die Wahrnehmung mag im Ganzen begrenzt sein; das ist aber sicher nicht Folge besonderer Schwierigkeiten bei der Informationsbeschaffung, sondern umgekehrt eher die eines *information overflow* angesichts der anhaltenden Publikationsfreudigkeit hüben wie drüben. Dass nordamerikanische Kolleg/inn/en in der Regel exzellent über die für ihre jeweiligen Forschungsthemen relevante deutschsprachige Fachliteratur informiert sind, kann man den Fußnoten und Literaturverzeichnissen ihrer Arbeiten unschwer entnehmen – nicht zuletzt in diesem Band. Und die Wahrnehmung nordamerikanischer Forschungen in Deutschland ist im *Theorie* bereich sogar als sehr ausgeprägt zu bezeichnen: *Gender Theory*, Strukturalismus, *New Philology*, Poststrukturalismus-Dekonstruktivismus, *New Historicism* – alle diese wichtigen neuen Paradigmen sind, auch wo sie nicht ihren Ursprung in den USA hatten, doch meist erst über diese in die deutsche Forschung eingedrungen. Ferner hat man immer schon auf eine ganze Reihe wichtiger Textausgaben zurück gegriffen, die in Nordamerika entstanden sind und für die es keine 'einheimischen' Pendant gibt; die Praxis, Editionen als Dissertationsthema zu vergeben, hat meiner Einschätzung nach besonders in den USA weniger Kontinuitätsbrüche erfahren als hier. Dass neben Literaturtheorie und Editionen in Nordamerika entstandene inhaltliche Analysen von Texten, wofern solche sich nicht im Rahmen dezidierter Theorien insbesondere der o.a. Art bewegen, freilich im deutschsprachigen Bereich weniger rezipiert werden, ist, auch wenn es politisch unkorrekt sein sollte, offen als 'Normalfall' zu bezeichnen, ab und an sicher bedauerlich, aber in anderen Philologien umgekehrt genauso feststellbar – deutsche Amerikanist/inn/en beklagen sich über mangelnde Zurkenntnisnahme in den USA auch nicht gerade selten.

Gleichwohl: Schaffung und Institutionalisierung internationaler Wissenschaftskontakte sind in sich sinnvoll, und für Fächer wie die germanistische Mediävistik, die sich weniger im Scheinwerferlicht öffentlicher Anteilnahme bewegen, sind sie heute wichtiger denn je. Nachdem die Wissenschaftspolitik lange so getan hat, als ob sie die Internationalisierung der Wissenschaften erfunden habe, ist sie jetzt munter dabei, für viele Fächer internationalen Austausch durch finanzielle Austrocknung zu gefährden. Und in Zeiten, in denen diese Wissenschaftspolitik uns die USA als das in wissenschaftlicher Hinsicht gelobte Land schlechthin verkaufen will, ohne zur Kenntnis zu

nehmen, dass dort insbesondere die Philologien vielerorts genau so von finanzieller und struktureller Auszehrung bedroht sind wie hier, ist es für beide Seiten zunehmend wichtig, Zusammenhalt zu wahren. Der intensive Kontakt und die wissenschaftliche Zusammenarbeit in überschaubaren Gruppen werden durch Wissenschafts-Events wie Kalamazoo nämlich nicht ersetzt, sondern nur initiiert.

Neben dem Vorwort der beiden Herausgeber enthält der Band 14 Beiträge:

MARTIN BAISCH (Berlin): "Die Bedeutung der Varianz. Zu den auktorialen Selbstentwürfen im «Parzival» Wolframs von Eschenbach"

KIRSTEN M. CHRISTENSEN (Notre Dame): "Poetic Piety. The Interplay of Mysticism and Catechism in the Late Middle Ages"

ARTHUR GROOS (Cornell): "Orientalizing the Medieval Orient. The East in Wolfram von Eschenbach's «Parzival»"

ALBRECHT HAUSMANN (Göttingen): "Das Bild zu Süskind von Trimberg in der Manessischen Liederhandschrift".

GERT HÜBNER (Leipzig): "Überlegungen zur Historizität von Metaphertheorien"

MARIANNE KALINKE (Champaign-Urbana): "Lost German Literature in Icelandic Translation. The Legends of King Oswald and Emperor Henry II"

WILLIAM LAYHER (Washington): "Siegfried the Giant. Heroic Representation and the Amplified Body in the «Heldenbuch» of 1479"

FREIMUT LÖSER (Augsburg): "Postmodernes Mittelalter? >New Philology< und >Überlieferungsgeschichte<"

VOLKER MERTENS (Berlin): "Geschichte und Geschichten um den Graal"

MATTHIAS MEYER (Berlin): "*Speculum narrationis*. Erzählte Sexualität im Spiegel von «Der Spiegel» und «Spiegel und Igel»"

MARIAN POLHILL (Puerto Rico): ">Scientific< Bestiaries. Translations, Misreadings, and Cultural Significance"

JAMES RUSHING (Rutgers): "More Images at the Interface. Aeneas in the Visual Arts"

UTA STÖRMER-CAYSA (Mainz): "Zeitreise in der «Crône» Heinrichs von dem Türlin"

SARAH WESTPHAL (Rice): "Virtues in Print. Johannes Adelphus Muling and the 1512 Edition of «Die Mörin»"

Versucht man sich an einer Rubrizierung *prima vista*, dann ergeben sich folgende Kategorien (inkl. Möglichkeit der Doppelbesetzung):

Auf Einzeltexte/-bilder (Gross, Hausmann) und Text-Bild-Analysen (Hausmann, Rushing) entfallen je zwei Beiträge, je einer auf religiöse Literatur (Christensen), Poetik/Rhetorik (Hübner), Literaturtheorie/Methodik (Löser), Stoff- und Motivgeschichte (Mertens), Stoffbeziehungen zwischen deutscher und außerdeutscher Literatur des Mittelalters (Kalinke). Drei beziehen sich praktisch und theoretisch auf Überlieferungsgeschichte (Baisch, Westphal, Löser). Am breitesten besetzt ist mit vier Beiträgen (Layher, Meyer, Polhil, Störmer-Caysa) der im engeren Sinn kulturwissenschaftliche Themenbereich

Natürlich wird man auch anders kategorisieren können. Eine solch andere Kategorisierung stellt das Vorwort bereit:

Die Debatte der vergangenen Jahre um die Rolle des Autors, die Relevanz von Oralität, Körper und Ritual in der mittelalterlichen Kultur haben eine entscheidende Einsicht gefördert: Die Modi des Verstehens unterscheiden sich einerseits signifikant von uns vertrauten Mustern oder werden andererseits in eine 'trügerische' Nähe zu einer postmodernen Kulturmatrix gerückt. Wie sich mittelalterliches von neuzeitlichem Verstehen unterscheidet, wo die Epochenschwellen der Verstehensparadigmen liegen und welche Konsequenzen diese Einsichten für den Umgang mit den Objekten mittelalterlicher Kultur haben, ist theoretisch weit entwickelt, aber an den Artefakten mittelalterlicher Kultur nur unzureichend geklärt. (S. 7)

Die Forschungsparadigmen der jüngsten Vergangenheit [...] haben den Weg geebnet, um die Frage nach dem Zusammenhang von Verstehen und produktiver Rezeption zu stellen. Aber was lernen wir über die Prozesse des Verstehens, wenn wir uns mit den materiellen Ergebnissen dieser Prozesse auseinandersetzen? Unser Interesse richtet sich auf mittelalterliche Eliten (Hof, Kloster, Stadt, Universität). Ästhetische und intellektuelle Erfahrung ist dort stets auch Teil einer sinnlich-dinglichen Alltagskultur, die sich in ikonographischen Symbolen auf Alltagsgegenständen verdichtet und auch in Handschrift und Druck 'in Szene' setzt. Der mediale Wechsel hat Rückwirkungen auf die Möglichkeiten des Verstehens und Deutens. Die verdinglichte Repräsentanz von Sinn steht in einem Spannungsverhältnis zur textlich konstituierten Sinnstiftung. Manuskriptzeitalter bedeutet also nicht eine Reduktion des Themas auf die handschriftliche Repräsentanz von Texten. Diese Aspekte sind Kern unserer Fragestellung, da mittelalterliches 'Verstehen' in der 'Inszenierung' eines Textes und seinen Metamorphosen unmittelbar faßbar zu sein scheint. Die Beiträge haben unseren thematischen Rahmen in gewünschter methodischer und inhaltlicher Breite aufgenommen. (S.7f.)

Diese Zuordnung der Herausgeber erfolgt sicher nicht *à rebours*, aber sozusagen *contre les titres* der meisten Einzelbeiträge – oder doch zumindest unter sehr starker Akzentuierung der unter diesen Titeln geführten Inhalte (vgl. auch ebd. S. 8f. die Kurzzusammenfassungen). Dass dergleichen hier ohne Verbiegungen und Verfälschungen möglich ist, stellt für mich einen ganz wesentlichen Befund *sui generis* dar:

Geahnt – oder befürchtet – hat man es immer; die theoretische Kritik an den Ansprüchen der *New Philology* (vgl. in diesem Band den Betrag von LÖSER) hat diffuse Ersteindrücke (*What's new with New Philology?*) bestätigen können; in diesem Band wird es nun implizit, aber deutlich bewiesen: Für das Ergebnis und die Tragweite wissenschaftlicher Untersuchungen relevant sind nicht nur Perspektive und Axiomatik, sondern auch handwerkliche Qualität und Solidität der Durchführung. Die Beitragerrinnen und Beiträger widmen sich aktuellen und relevanten Themen – aber sie lassen sich davon nicht blenden, bewahren kritische Distanz und arbeiten an diesen Themen 'handwerklich' sauber, nämlich mit philologischen Methoden, die den Anforderungen an Wissenschaftlichkeit entsprechen.

Fazit: Der Band stellt als wissenschaftsorganisatorisches Unternehmen, als *starter* der o.a. Reihe nämlich, wie auch durch seine konkreten Einzelbeiträge eine Bereicherung dar. Man ist auf die Folgebände gespannt.

Prof. Dr. Rüdiger Brandt
Universität Duisburg-Essen
FB Geisteswissenschaften
45117 Essen
ruediger.brandt@uni-due.de

Wir schlagen Ihnen folgende Zitierweise für diesen Beitrag vor:

Brandt, Rüdiger zu: Arthur Groos/Hans-Jochen Schiewer (Hgg.): Kulturen des Manuskriptzeitalters. Ergebnisse der Amerikanisch-Deutschen Arbeitstagung an der Georg-August-Universität Göttingen vom 17. bis 20. Oktober 2002. Göttingen: V&R unipress 2004 (Transatlantische Studien zu Mittelalter und Früher Neuzeit – Transatlantic Studies on Medieval and Early Modern Literature and Culture. 1). In: *Perspicuitas*. Internet-Periodicum für mediävistische Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft. Online unter: <http://www.uni-due.de/imperia/md/content/perspicuitas/rez-manuskript.pdf> Eingestellt am 26.10.2007. [5 Seiten.]